

Einführung

Zoos in der Kritik

Während Zoos sich seit ihren Gründertagen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem von Kritik weitgehend unangetasteten Freiraum bewegen konnten, gerieten sie Mitte der 1970er unter massiven Rechtfertigungsdruck: Im Zuge des *Washingtoner Artenschutzübereinkommens* (CITES) von 1973, das den bis dahin völlig unkontrollierten Handel mit vom Aussterben bedrohten Tierarten erheblich einschränkte, trat erstmalig ins öffentliche Bewusstsein, welch enormen Anteil die für Zoos getätigten Wildfänge daran hatten, dass viele dieser Tierarten überhaupt erst an den Rand des Aussterbens gebracht worden waren.

Eine unabhängige Untersuchung, vorgelegt 1974 von dem italienischen TV-Journalisten Emilio Sanna, verursachte größte Aufregung unter den Zoobetreibern: Zum ersten Mal in ihrer fast 150-jährigen Geschichte sahen sie sich mit die Institution selbst in Frage stellender Kritik konfrontiert. Unter dem Titel *Lo zoo folle* hatte Sanna, zusammen mit dem Regisseur Riccardo Fellini, einen Dokumentarfilm gedreht, der in drastischen Bildern die katastrophalen Verhältnisse in den italienischen Zoos zeigte. In einer pointierten Streitschrift gleichen Titels, die er 1977 nachschob, formulierte Sanna zudem eine grundsätzliche Kritik an der „Institution Zoo“. Detailliert beschrieb er die grausame und verlustreiche Praxis der Gefangennahme freilebender Wildtiere und ih-

res Transportes in irgendwelche europäischen oder US-amerikanischen Zoos und schildert die verheerenden Auswirkungen, die die Gefangenhaltung der Tiere auf ihr körperliches und psychisches Befinden haben.

In Italien bildete sich durch den wiederholt auf RAI ausgestrahlten Film und das Buch Sannas eine unerwartet breite Front an Zoogegnern, die argumentative Unterstützung fand in dem 1975 erschienenen Grundlagenbuch *Animal Liberation* von Peter Singer. Mitgetragen von den wichtigsten Medien des Landes erhoben zahlreiche Intellektuelle und Kulturschaffende ihre Stimme gegen die „Kulturschande Zoo“, darunter Franco Zeffirelli, Sophia Loren oder Adriano Celentano. Selbst alteingesessene Zoos wie die von Turin oder Mailand gerieten derart unter medialen Beschuss, dass sie sich gezwungen sahen, ihren Betrieb einzustellen; auch viele kleinere Provinzzoos mussten schließen.

Trotz aller Erfolge der italienischen Anti-Zoo-Bewegung sprang der Funke nicht auf die anderen europäischen Länder über, am wenigsten auf Deutschland. Vereinzelt Beschwerden, wie etwa der Filmemacher Horst Stern oder die Schriftstellerin Elke Heidenreich sie vortrugen, verhallten ungehört.

Erst 1987 erschien Sannas Streitschrift auf deutsch (*Affenliebe – Affenschande: Wie wir die Tiere zu Irren hinter Gittern machen*), erzielte hierzulande aber nicht ansatzweise die Wirkung wie in Italien. Nur in England, dem Mutterland

des Bürgerzoos, wurde das Thema aufgegriffen: 1984 begründeten die Tierrechtsaktivisten Virginia McKenna und Bill Travers die Initiative *Zoo Check* (umbenannt später in *Born Free Foundation*), die Missstände in britischen Zoos aufdeckte. Letztlich war es eine von McKenna und Travers im Jahr 1993 veröffentlichte Studie, über die Zookritik auch im deutschsprachigen Raum ankam (genauer gesagt handelte es sich um die deutsche Ausgabe ihrer im Original bereits 1987 erschienenen Studie *Beyond the Bars*, in der sie massiv gegen die Institution Zoo vorgegangen waren und damit eine breite öffentliche Diskussion in Gang gesetzt hatten: Die Besucherzahlen in den britischen Zoos waren im Zuge dieser Debatte deutlich zurückgegangen; letztlich mußten mehrere der Zoos geschlossen werden. Die unter dem Titel *Gefangen im Zoo* vorgelegte Studie ließ in den Chefetagen auch der hiesigen Zoos beträchtliche Nervosität aufkommen. Vor allem der Umstand, dass der deutschsprachigen Ausgabe eine Reihe erschütternder Bilder aus dem Alltag *deutscher* Zoos vorangestellt war – wodurch die Studie nicht als „nur auf britische Verhältnisse bezogen“ abgetan werden konnte –, machte den Verantwortlichen besonders zu schaffen. Während sie gegen die McKenna-/Travers-Studie allerdings nichts zu unternehmen wussten, zogen sie im Jahr darauf in konzertierter Aktion gegen einen von der Tierrechtsgruppe *Panthera* vorgelegten Bildband *Der Zoo: Fotografien von Tieren in Gefangenschaft* zu Felde: Mit einer vor dem LG Hamburg angestregten Unterlassungsklage suchten sie, die Verbreitung des Buches zu verhindern. Die Klage wurde jedoch abgewiesen.

Verschärft wurde die Nervosität in den deutschen Zoos durch das 1993 erschienene Manifest des *Great Ape Project*, das von namhaften Philosophen und Wissenschaftlern aus aller Welt unterzeichnet worden war, und das, festgemacht an den Großen Menschenaffen, die Haltung von Wildtieren in Zoos grundsätzlich in Frage stellte. Letztlich veröffentlichte der Tierschützer Stefan Austermühle im Jahre 1996 eine Studie, die unter dem Titel „...und hinter tausend Stäben keine Welt!“ die Institution Zoo in sämtliche Einzelteile zerlegte. Zeitgleich mit dem Erscheinen des Austermühle-Buches gab es erste konzertierte Protestaktionen vor und in Zoos. Und selbst das bürgerliche Feuilleton befasste sich mit der Frage, ob Zoos in der heutigen Zeit überhaupt noch eine Legitimation hätten, und wenn ja, welche: In der *Zeit* beispielsweise erschien dazu Anfang 1996 ein erstaunlich fundiertes Dossier des Philosophen Richard David Precht, dem im Jahr darauf unter dem Titel *Noahs Erbe* ein eigenes Buch folgte.

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Kritik und insofern drohender bzw. sich bereits abzeichnender Besucherrückgänge nahm die Nervosität in den deutschen Zoos nachgerade panische Züge an. Die für Zoos desaströse Entwicklung in Italien und England vor Augen suchte man mit hektisch in Angriff genommenen Um- und Neubaumaßnahmen die eklatantesten Missstände zu beseitigen bzw. zu übertünchen. Wie schon bei früheren Instandhaltungs- oder Umbaumaßnahmen spielten die Interessen der Tiere dabei nur eine nachrangige Rolle, das Augenmerk lag – und liegt bis heute – auf den *Interessen der Besucher*, sprich:

auf der Vermarktbarkeit des Produktes Zoo, die am Publikum ausgerichtet sein muss.

Parallel zur Umgestaltung der Zoos – seit Mitte der 1990er wurden, größtenteils aus Steuermitteln, hunderte von Millionen verbaut – wurde eine kollektive Abwehrstrategie gegen Kritik von außen entwickelt. Unter Rückgriff auf einen von dem schweizerischen Zoodirektor Heini Hediger formulierten Aufgabenkatalog des modernen Zoos verständigte man sich darauf, Zoos hinfort als auf vier Säulen stehend zu präsentieren: 1. Bildung, 2. Forschung, 3. Artenschutz, 4. Erholung. Zur Verankerung der neukonstruierten Selbstlegitimation in den Köpfen der Menschen wurde eine gigantische Propagandaoffensive gestartet, die bis heute fort dauert und wesentlich dazu beigetragen hat, dass Zoos in weiten Teilen der Bevölkerung immer noch als „normal“, „richtig“ und sogar „notwendig“ angesehen werden.

Gegen die propagandistische Dauerpräsenz der Zoos in den Medien vermochte die Tierrechtsbewegung bislang nur wenig auszurichten, zumal Zookritik bis vor wenigen Jahren nicht eben an vorderster Stelle ihrer Agenda stand. Abgesehen von einer seit 2002 privat betriebenen Website, die unter dem Signet „Zooschweinereien“ über Missstände in Zoos berichtete, gab es (zumindest im deutschsprachigen Raum) kaum zookritische Aktivitäten. Ein 2006 unter dem Titel *Der Zoowahnsinn von A-Z* erschienener Band der Tierrechtler Erich Goschler und Francesca Orso konnte insofern nur konstatieren, dass sich für die in Zoos gefangengehaltenen Tiere, bis auf wenige Ausnahmen, *nichts* zum Besseren gewandt hatte.

Die Bestandsaufnahme des Goschler/Orso-Buches, die die Notwendigkeit entschiedenen Einsatzes gegen die moralische Unrechtsinstitution Zoo erneut und in aller Drastik vor Augen führte, rückte das Thema „Zootierhaltung“ etwas mehr in den Vordergrund tierrechtlichen Bewusstseins und Engagements: Zahlreiche Organisationen (*ARIWA, die tierbefreier, PeTA, Pro Wildlife*, auch der Bundesverband *Menschen für Tierrechte*) setzten sich in der Folge verstärkt damit auseinander. Seit 2012 informieren verschiedene Facebook- und Websites über das tägliche Unrecht, das nichtmenschlichen Tieren in der Zoo-Gefangenschaft widerfährt. Nicht zuletzt wurde auch das *Great Ape Project* wiederbelebt, das mithin im Quartalsmagazin *Tierbefreiung* regelmäßig über Missstände in deutschen Zoos berichtet.

Dass trotz der nach wie vor hohen gesellschaftlichen Akzeptanz der Zoos auch hierzulande etwas bewegt werden kann, zeigt das Beispiel des Zoos Lübeck: Über nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Tierrechtsorganisationen konnte so viel Druck auf die örtlichen Behörden aufgebaut werden, dass die Einrichtung im Jahr 2010 geschlossen wurde. Im gleichen Jahr wurde auch der völlig heruntergekommene Tierpark Kalletal dicht gemacht. Ebenfalls 2010 konnte ein im Straubinger Tiergarten seit Jahren isoliert einsitzender Schimpanse an einen besseren Platz verbracht werden. 2011 ging der übel beleumundete Zoopark Metelen bei Münster pleite, und selbst in der zähen Auseinandersetzung um die Schimpansenhaltung des Welzheimer Schwabeparks ging etwas voran: 2012 wurden auf

Druck mehrerer Tierrechtsorganisationen den Parkbetreibern erhebliche Auflagen – insbesondere mit Blick auf die entwürdigenden „Affenshows“ – erteilt. #80/2013

► Allein seit 2010 gingen in Deutschland dutzende Zoos und zooähnliche Einrichtungen pleite, in der Regel mangels Besucherzuspruch, vielfach aber auch aufgrund eklatanten Missmanagements. Nicht wenige Zoos wurden aufgrund indiskutabler Verhältnisse in der Tierhaltung auch von Amts wegen geschlossen, wobei die zuständigen Behörden *in jedem einzelnen Fall* erst durch massiven öffentlichen Druck zu einem solchen Schritt bewogen werden konnten. Selbst Zoos, die über Jahrzehnte Bestand gehabt hatten, waren davon betroffen. Im Übrigen wurde seit der Jahrtausendwende kein einziger Zoo mehr neu eingerichtet. Von langer Hand geplante (Groß-)Zoos wie etwa in Sasbachwalden im Schwarzwald, im südhessischen Pfungstadt oder im niederbayerischen Kirchham nahe Passau wurden nie realisiert. Auch ein für das mittelhessische Amöneburg vorgesehener Affenzoo kam nie über die Planungsphase hinaus.

Zu den seit 2010 nicht mehr existierenden Zoos und zooähnlichen Einrichtungen in Deutschland zählen die folgenden Tiersammlungen (die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, in Klammern das Jahr der dauerhaften Schließung): Bad Griesbach (2014) / Bieberheim (2013) / Bodenmais (2015) / Böhl-Iggelheim (2017) / Bremen-Huchtig (2016) / Burg Stagard (2015) / Coburg (2011) / Darmstadt (2014) / Deinig-Großfalterbach (2018) / Elster-

heide (2014) / Frauenau (2014) / Hemer (2010) / Hitzacker (2018) / Kamitz (2011) / Kevelaer-Twisteden (2010) / Kirchberg im Wald (2015) / Kirchberg-Sinningen (2015) / Langeoog (2013) / Lenggries (2017) / Lübeck (2010) / Ludwigslust (2010) / Mansbach (2017) / Meckenbeuren (2017) / Meißen (2021) / Metelen (2011) / Mettlach-Orscholz (2011) / Möser-Lostau (2010) / Nauen/Havelland (2021) / Neumarkt/Opf. (2019) / Nordhausen (2014) / Oesterwurth (2011) / Oppach (2015) / Pfungstadt (2010) / Regensburg (2014) / Rettenberg (2012) / Schalkholz (2015) / Seeg-Hack (2014) / Sinsheim-Eschelbach (2012) / Sögel-Eisten (2010) / Stadland (2012) / Weißenhäuser Strand (2012) / Weißewarte-Tangerhütte (2022) / Westerhude (2012) / Wustermark-Elstal (2016) / Zuzenhausen (2016).

Weiteren Zoos wurde die Haltung bestimmter Tierarten (Bären, Großkatzen, Menschenaffen... etc.) veterinärämtlich untersagt – einzelne Tiere und Tiergruppen mussten insofern abgegeben werden –, oder aber es wurden den Betreibern so strenge Haltungaufforderungen erteilt, dass sie die betroffenen Tierarten „von selbst“ abgaben bzw. verkauften (nicht selten an Privathalter).